

## Die Welt ist aus den Fugen geraten ...

Vieles geht nicht mehr so, wie vor Corona. Die Spur und die gelegten Geleise des Lebens und Zusammenlebens sind plötzlich eine Baustelle. Das ist anstrengend, weil Gewohnheit und Ritual, weil klare Linien und Grenzen das Leben strukturieren und erleichtern. Derzeit muss man sich über viele Dinge, die früher selbstverständlich waren, Gedanken machen, diskutieren, sie dann auch verlassen und verändern, neue Wege suchen. Das ist mühsam und kostet Kraft. Aber das ist auch gut so.



Deshalb nun aber einfachsten s/w-Erklärungen oder abstrusen Verschwörungstheorien zu folgen, geht an der bunten Vielfalt des Lebens und seiner Fragen vorbei.

„Das war doch immer schon so!“ Ist es deshalb auch zeitlos wahr, klar und ganz einfach? Dabei stimmt das oft gar nicht, sondern die Gewohnheit, das „immer schon so“ wurde irgendwann einmal aus heute seltsam anmutenden Gründen eingeführt, beschlossen, festgelegt. Der tiefere Sinn ist womöglich längst abhanden gekommen. Geblieben ist die Bequemlichkeit, die nichts zu ändern braucht. Oder der Ursprung und Hintergrund einer Festlegung hatte oder hat immer noch vor allem mit Macht und Einfluss und einseitigen Interessen zu tun. Deshalb ist eine Veränderung anstrengend oder trifft auf Widerstand.

Nun hat eine Krise die Kraft, eine Gewohnheit und die üblichen Geleise zur Baustelle zu machen. Das ist die Chance, neu nachzudenken, zu überprüfen, nachzufragen, zu diskutieren, womöglich neu zu entscheiden. Neue Spuren, Wege, Fugen können angelegt werden. Das erleben wir derzeit, das kennen wir aus anderen Krisen des Lebens, das gilt auch für den Glauben.

So manches, was vor 50 oder 100 Jahren noch selbstverständlich und nicht diskutierbar war, können wir heute erstaunt oder schmunzelnd als alte, verlassene Gleise betrachten. Was wurde nicht vor 50 oder 100 Jahren in Mode, Kultur, Alltag, Zusammenleben, in Moral und Sitte, im Glauben und religiösen Denken noch für den einzig richtigen Weg, die absolute Wahrheit gehalten? Gott sei Dank hat sich da vieles verändert, auch wenn das oft ein schmerzhafter, mühsamer Prozess war.

Auch Jesus hat sich in seiner Zeit in manchem revolutionär verhalten und mit seiner Botschaft aufgerüttelt, alte Geleise verlassen, neue Spuren im Denken, Glauben und Verhalten gelegt. Er stieß damit auf Begeisterung und auf Widerstand. Es ging ihm um die Besinnung darauf, ob die Geleise noch stimmen und passen und ob sie noch gottgewollt, gut, gerecht, solidarisch und hilfreich sind. Jesus hat dazu den Blick in zwei Richtungen geöffnet. Er hat Gott ganz neu als barmherzig zu denken und glauben gelehrt. Und er hat neu auf den Willen Gottes als Geländer und Spur fürs Leben hingewiesen.

Wenn derzeit Welt und Leben aus den Fugen geraten ist, dann liegt die Chance vor uns, viel eingefahrene Spuren zu überdenken und zu verändern. Unser Glaube bietet uns dazu die Orientierung, die nicht nur nach eigenen Interessen fragt, sondern Gott, die Schöpfung und die Mitmenschen - auch weltweit - neu in den Blick nimmt. Nehmen wir die Chance wahr?

Pfarrer Thomas Harscher